

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 41 (2015), S. 57-77

"Alles wie im Waisenhaus": Johann Ulrich Drießler und der hallische Pietismus in Frederica, Georgia.

Wegewitz, Markus

Göttingen, 2015

3. Zur Person Johann Ulrich Drießlers

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

3. Zur Person Johann Ulrich Drießlers

Drießlers Wissen um die Institutionen des Halleschen Pietismus stammt aus den unmittelbaren Erfahrungen, die er in den Glauchaschen Anstalten sammeln konnte. Anstatt nach dem Ende seines Studium der Theologie direkt in das Pfarramt zu wechseln, begann Drießler zunächst eine Tätigkeit in den Anstalten, „wo [ihm] der liebe göttliche Versorger [...] etliche Jahre den Tisch gedeckt hat“.²⁴ In Halle erwarb Drießler sowohl theologische als auch pädagogische Kompetenzen.²⁵ 1716 begann Drießler seine Tätigkeit als Lehrer im Halleschen Waisenhaus, gefolgt von einer Anstellung als Kantor im nahegelegenen Polleben und der Rückkehr nach Halle 1722.²⁶ 1731 wurde Drießler als Pastor auf eine Pfarrstelle in Rügland berufen. Schon kurz darauf wechselte er in die Grafschaft Crailsheim, um dort die Gemeinde des Dorfes Gröningen zu betreuen. Aus Drießlers Korrespondenz während seiner Tätigkeit werden die Patronage G. A. Franckes und die Orientierung an seinen Erfahrungen im Halleschen Waisenhaus deutlich sichtbar. 1738 bekundete Drießler beispielsweise:

Meiner Gemeinde habe öffentlich einmal gesagt: Mein erstes Wort beim Eintritt in den Himmel soll der Dank sein, daß mich Gott zu den frommen H. Prof. Francken und in sein Waisenhaus geführt hat. Alldorten ist meine geistlichere Geburtsstätte, und er mein geistlicher Vater gewesen.²⁷

In derselben Quelle lässt sich auch das Interesse des Pfarrers an den globalen Aktivitäten Franckes ablesen, für dessen Missionsprojekt in Indien Drießler Spendengelder zusicherte.²⁸

Als Pfarrer, der eine pietistische Prägung gleichermaßen selbst beanspruchte wie von außen zugesprochen bekam, sah sich Drießler mit Gegenspielern aus den Reihen der lokalen Eliten konfrontiert. In seiner Korrespondenz berichtet Drießler von einer missgünstigen Gräfin und dem Bestreben eines Anwalts am Hof, die Entlassung des Pfarrers zu erwirken.²⁹ Mit der Entfernung Drießlers von „Ort und Amt“ durch den kurfürstlichen Magistraten in Crailsheim

²⁴ Wotschke [s. Anm. 13], 174.

²⁵ Eine ähnliche Vermutung äußert H. Winde; vgl. Winde [s. Anm. 7], 174. Leider fehlt Drießlers Eintrag im Informatorenverzeichnis der Franckeschen Stiftungen (AFSt/H D 24a), das erst ab 1727 geführt wurde. In der Matrikel der Universität Halle-Wittenberg ist Drießler als „Johann Ulrich Drießlein“ eingetragen. Der Beginn des Studiums lässt sich auf den 18.04.1712 datieren; vgl. Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Teil 1. Hg. v. Fritz Junke. Halle 1960, 126.

²⁶ Vgl. Friedrich W. Kantzenbach: Pietismus in Ansbach. In: Der Pietismus in Gestalten und Wirkungen. FS Martin Schmidt. Hg. v. Heinrich Bornkamm [u. a.]. Bielefeld 1975, 286–299, hier 294.

²⁷ Wotschke [s. Anm. 13], 174.

²⁸ Vgl. Wotschke [s. Anm. 13], 174.

²⁹ Vgl. Wotschke [s. Anm. 13], 177.

1741 war der Widerstand gegen den hallischen Pfarrer letztendlich erfolgreich. Nach diesem Ereignis fanden Drießler und seine Frau in einer Reihe von süddeutschen Städten Obdach und wurden durch zahlreiche Sympathisanten und aktive Mitglieder des pietistischen Netzwerks unterstützt. Drießler hielt sich unter anderem in Schwäbisch Hall auf und predigte erfolgreich in Augsburg – eine Tätigkeit, bei der er beinahe zwangsläufig mit dem Senior des dortigen Predigerseminars S. Urlsperger in Kontakt kam. Während der gesamten Zeitspanne korrespondierte Drießler mit G.A. Francke, der ihm schließlich das Angebot für die Pfarrstelle in Georgia unterbreitete. In den folgenden Monaten verhinderten wahlweise Bedenken um Drießlers Gesundheit, unzuverlässige Informationen über den Ausgang des Konflikts zwischen England und Spanien in Nordamerika, mögliche politische Konsequenzen des Prozesses gegen J.E. Oglethorpe vor dem britischen Parlament oder die fehlende Sicherheit bei der Finanzierung von Reise und Pfarrstelle eine zügige Weiterreise nach Frederica.³⁰ Ein weiterer Grund für die extensive Deliberation der Eignung Drießlers und das anfängliche Zögern Franckes könnte in den Gerüchten um dessen moralische und religiöse Fehltritte begründet liegen. Noch aus seiner Zeit in Halle haftete Drießler der Vorwurf an, unerlaubten Kontakt zu einer Frau gehabt zu haben.³¹ Weitaus gravierender für Francke dürfte das Gerücht um Drießlers angebliche Zugehörigkeit zu den Kreisen der Herrnhuter Brüdergemeinde gewesen sein, das im Ansbacher Konsistorium kursierte.³² Trotz der sehr geringen Chance, dass es sich dabei um mehr als üble Nachrede handelte, bestand ein in solchen Angelegenheiten rigoroser G.A. Francke vor der Abreise des Pfarrers nach Frederica auf der offiziellen Versicherung Drießlers, nicht der Lehre der Herrnhuter anzuhängen.³³ Als Drießler schließlich zum Jahreswechsel 1743/44 in Georgia eintraf, konnte der 51-jährige Pfarrer auf einen langen Zeitraum persönlicher und postalischer Beziehungen mit S.T. Albinus, S. Urlsperger und G.A. Francke zurückblicken.³⁴ Seit dem Beginn seiner theologischen Ausbildung hatte

³⁰ Weitere biographische Details finden sich im Eintrag zu Johann Ulrich Drießler in der Datenbank des Studienzentrums August Hermann Francke: http://192.124.243.55/cgi-bin/gkdb.pl?t_show=x&reccheck=93626 (letzter Zugriff am 25.04.2015).

³¹ Vgl. Teil eines Briefes von Johann Ulrich Drießler an Justinus Töllner, Halle 1715 = Stab/F 9/5: 5.

³² „Schon als Präzeptor Kaufmann noch lebte, erzählte man sich viel von seiner und des Schusters Hinneigung zu Zinzendorf und dessen Anhänger Pfarrer Drießler zu Gröningen.“ (Karl Schornbaum: Religiöse Bewegungen im Markgrafentum Brandenburg-Ansbach im 18. Jahrhundert. In: BBKG 15, 1910, 145–168 u. 193–216, hier 200)

³³ Vgl. Brief von Samuel Urlsperger an Johann Ulrich Drießler, Augsburg, 29.09.1742 = AFSt/M 4 C 1 : 9, Bl. 32.

³⁴ Drießler war damit deutlich älter als andere pietistische Pfarrer, die von Halle aus nach Nordamerika gesandt wurden. J.M. Boltzius (Jahrgang 1703) und H.M. Mühlberg (Jahrgang 1711) waren zum Zeitpunkt ihrer Berufung nach Nordamerika erst in ihren 30ern. Inwieweit Drießlers fortgeschrittenes Alter die Entscheidung zu seiner Berufung beeinflusst hat, geht nicht aus den konsultierten Quellen hervor.

Drießler an der europäischen Dimension der Institutionen des hallischen Pietismus partizipiert. Es ist zu zeigen, inwieweit es ihm gelang, sein erworbenes Wissen auch im Kontext der Gemeinde von Frederica anzuwenden.

4. Das koloniale Frederica

Der Bau der Festung Frederica wurde von J.E. Oglethorpe 1735 als Teil eines Programms zur Errichtung von Verteidigungsanlagen an der Ostküste Georgias angeordnet. Festung und dazugehörige Siedlung lagen an der Westseite von St. Simons Island, einer strategisch günstigen Position zur Kontrolle der Wasserwege an der Ostküste Georgias. Der militärische Zweck dieser Siedlung verlieh Frederica das Lokalkolorit einer Garnisonsstadt, deren zivile Einrichtungen in erster Linie den Familien der Soldaten dienten. Die Garnison bestand in der Regel aus zwei Kompanien aus J.E. Oglethorpes Regiment und kann auf etwa 250 Soldaten geschätzt werden.³⁵ Neben den Soldaten wurde die Stadt vor allem von Indianerhändlern und Pflanzern bewohnt, die ihre Plantagen auf den umliegenden Inseln bewirtschafteten.

Zum Zeitpunkt von Drießlers Ankunft im Dezember 1743 lebten in Frederica 62 deutschsprachige Bewohner – in der Sprache der Zeit „Dutch“ oder „Germans“. Die Mehrzahl dieser Immigranten stammte aus Württemberg, der Pfalz oder der Schweiz und hatte zur Finanzierung der Reise nach Georgia einen Redemptionsvertrag geschlossen.³⁶ Hinsichtlich der Erwerbsstruktur gab es in Frederica neben Einwanderern, die als Dienstboten bei den ansässigen englischen Familien beschäftigt waren, auch deutschsprachige Übersee- und Indianerhändler, Ärzte und Plantagenbesitzer, von denen der Branden-

³⁵ Vgl. Albert C. Manucy: *The Fort at Frederica*. Tallahassee 1962, 116.

³⁶ Brief von Johann Ulrich Drießler an Gotthilf August Francke, Frederica, 30.07.1744 = AFS/M 4 C 1 : 67, Bl. 246. Dabei handelte es sich um einen Teil von *Thompson's Redemptioners*, deren Dienste J. E. Oglethorpe 1742 für £ 826 erstanden hatte. Ein Irrtum der älteren Forschung ist dabei die Annahme, dass es sich bei der deutschen Bevölkerung in Frederica um Emigranten aus Salzburg gehandelt habe. Im Katalog der Ausstellung „Reformation, Emigration, Protestanten in Salzburg“ findet sich beispielsweise der Verweis auf Salzburger in Frederica; vgl. Horst Kenkel u. Gerhard Florey: *Salzburger in Amerika*. In: *Reformation, Emigration, Protestanten in Salzburg*. Hg. v. Friederike Zaisberger. Salzburg 1981, 134–137, hier 135; Weiterhin stellt Florey die Behauptung auf, dass Salzburger unter der Führung Drießlers nach Frederica gekommen seien; vgl. Gerhard Florey: *Geschichte der Salzburger Protestanten und ihrer Emigration, 1731/32*. Wien ²1986, 188; ders. zitiert ebenfalls inkorrekt aus Johann J. Moser: *Das Neueste Von denen Saltzburgischen Emigrations-Actis*. Bd. 3. Leipzig 1732, hier findet sich verständlicherweise keine Aussage über Frederica; zu diesem Missverständnis haben vermutlich zwei Begebenheiten beigetragen: Zum einem war es die ausdrückliche Intention J.E. Oglethorpes, den dritten Transport der Salzburger in Frederica anzusiedeln. Zum anderen wurden die für diesen Transport bestimmten Werkzeuge und Vorräte nach Frederica versandt, obwohl sich die Salzburger lediglich am Bau der Festung beteiligten und anschließend in Ebenezer siedelten; vgl. Norbert Stein: *„Kinder, ihr solltet bey mir gut haben!“: Chronik der Marschzüge Salzburger Emigranten 1731 bis 1741*. Bielefeld 2011, 620.